

Am dritten Tag stand die Rezeption von Wissen im Mittelpunkt. Unter dem Titel „Übersetzung und Domestikation“ fragte Dr. Benjamin Zachariah (Zentrum Moderner Orient, Berlin), wie man die Wege von Ideen über Sprachen und Kontinente verfolgen könne. Und Prof. Joachim Kurtz (Universität Heidelberg) beschrieb, wie europäische Philosophie in Ostasien adaptiert wurde. Dabei erläuterte er unter anderem, wie in diesem Prozess Übersetzungen strategisch eingesetzt wurden, um außerphilosophische Interessen durchzusetzen.

Ein besonderes Angebot war der Kurs „Digitale Erzählformen in der Wissenschaftsgeschichte“. Darin wurden neue Methoden der Präsentation von Wissenschaft und Philosophie mit Hilfe digitaler Erzähltechniken wie Podcasts und Kurzfilmen vorgestellt. Grace Yen Shen (York University, Toronto), illustrierte anhand eines Tanzvideos, wie sich Kunst und Wissenschaft ergänzen können. Hugh Shapiro (University of Nevada, Reno), forderte gar die Einbeziehung von Kurzfilmen bei der Präsentation von Forschungsergebnissen.

Zum Abschluss der Summer School wurde den Teilnehmern eine Gruppenaufgabe gestellt, in der sie ihre eigenen Forschungsvorhaben unter dem Aspekt der Mobilität von Wissen überdenken sollten. Die Darstellungsform der Ergebnisse war den Studierenden freigestellt. Eine Gruppe entschied sich, eine Performance aufzuführen, in der die verschiedenen Kräfte, die Wissen in Bewegung versetzen, künstlerisch dargestellt wurden. Der Beitrag war ein gelungenes Beispiel für eine neue Form wissenschaftlicher Präsentation.

Die Summer School „Wissen auf Wanderschaft“ stieß bei den Teilnehmern durchweg auf positive Resonanz. Besonders schätzten sie, dass die Referenten so unterschiedliche Disziplinen und Sichtweisen vertraten. Auch die Organisatoren waren mit der Summer School zufrieden. So sagte Prof. Joachim Kurtz zum Abschluss: „Wir sind hocheifrig über die hohe Anzahl an jungen und begabten Teilnehmern aus so vielen Ländern. Unsere Diskussionen hatten durchgehend ein hohes Niveau und eröffneten jedem von uns neue Perspektiven.“

Die nächste Summer School des Exzellenzclusters findet im Sommer 2011 statt.

Weitere Informationen über den Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ sind im Internet unter [www.asia-europe.uni-heidelberg.de](http://www.asia-europe.uni-heidelberg.de) abrufbar.

Verena Vöckel

## **Migration und ihre Grenzen – Asien als Perspektive?**

Korea-Verband e.V. & Südasiens-Informationsnetz e.V., Bildungszentrum Clara Sahlberg, Berlin 17. - 18. Sept. 2010

Unter dem Titel „Migration und ihre Grenzen – Asien als Perspektive?“ luden der Korea-Verband und das Südasiens-Informationsnetz am 17. und 18. September zu einem Workshop nach Berlin. Dieser bot die seltene Gelegenheit für Wissenschaftler, Aktivisten, Angestellte von Hilfsorganisationen, Menschen mit Migrationser-

fahrung und Interessierte mit einander ins Gespräch zu kommen. Dabei wurde nicht nur ein großes geographisches Gebiet abgearbeitet und in Zusammenhang gestellt, sondern auch vielfältige Aspekte von Migration angesprochen.

In ihrem Einführungsvortrag griff Petra Dannecker vom Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien, die Fragestellung des Titels auf und differenzierte diese hinsichtlich der Frage, für wen Migration in Asien eine Perspektive darstellen könnte, für die Aufnahmeländer, für die Sendeländer, oder aber für die Migranten und ihre Familien selbst? Nationale Grenzen seien in Asien ein postkoloniales Phänomen und der Anteil der Binnenmigration überwiege. Letztendlich würde auch über quantitative Grenzen der Migration diskutiert. Auch wenn die quantitative Erfassung von Migration schwierig sei, ginge man von einem Anstieg seit den 1970er Jahren aus. Es sei von einem „Zeitalter der Migration“ die Rede. Dominante Muster seien die zeitlich befristete Arbeitsmigration und die Feminisierung der Arbeit.

Migranten würden in Sendeländern auf Grund ihrer finanziellen Rücküberweisungen zunehmend positiv wahrgenommen. Migration befördere auch den Austausch von Ideen, Erfahrungen und Werten. Migranten seien daher auch politische und soziale Akteure. Restriktive Politiken seien nie wirksam und verstärkten negative Effekte, wie die Verletzung der Menschenrechte von Migranten.

Anschließend wurde der Film „SAURE ERDBEEREN – Japans versteckte »Gastarbeiter«“ (Regie: Tilman König & Daniel Kremers 2008) gezeigt. Der Film behandelt drei Aspekte von Migration in Japan; die Zuwanderung von japanischstämmigen Ausländern, rassistische Diskriminierung im Alltag und die zeitlich befristete Arbeitsmigration von Praktikanten.

Das Programm am Vormittag des 18. September bestand aus drei Vorträgen. Es sprachen Rolf Jordan von der Südostasien Informationsstelle des Asienhauses in Essen zu „Entwicklungen und Perspektiven der Migrationsregime in Singapur und Malaysia“, die Soziologin In-Sook Choi von der Georg-August-Universität Göttingen zu „Logiken und Inhalte der »Multikulturalismuswelle« in Südkorea“, sowie Sophia Wirsching vom Diakonischen Werk zu „Klimawandel und Migration – Das Beispiel Bangladesch“.

Jordan befasste sich mit Migrationsregulierung nach Malaysia und Singapur sowie der Illegalisierung von Migranten. „Illegale“ Einwanderer würden mit Geldbußen und Stockschlägen bestraft. Durch restriktive Politiken und mangelnden Rechtsschutz seien Migranten besonders von Menschenrechtsverletzungen bedroht.

Choi untersuchte den Zusammenhang von Politiken und Diskursen über „Multikulturalismus“ in Südkorea. Hier sei eine »Multikulturalismuswelle« zu beobachten. Es zeige sich aber eine Paradoxie. Multikulturalismus würde in Korea als Ansatz der Eingliederung von Migranten in die als ethnisch homogen konzipierte Gesellschaft verstanden. Es stelle sich die Frage, ob nicht gerade so das ethnische Nationenbild gestärkt würde.

Der Frage nach Umwelteinflüssen, insbesondere des Klimawandels auf Migrationsbewegungen, widmete sich Sophia Wirsching. Dies sei eine globale Herausforderung, auf die mit multilateralen Politiken reagiert werden müsse.

Am Nachmittag teilten sich die Workshopteilnehmer in zwei Arbeitsgruppen. In der Arbeitsgruppe I unter dem Titel „Vom nationalstaatlichen Zugriff auf Migration“ referierten Boris Michel vom Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg zu „The Global Pinoy – Staat, Nation und Migration in den Philippinen“ und Ruth Achenbach vom Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg zur „Japanischen Migrationspolitik im Zeichen der globalen Wirtschaftskrise“. In der Arbeitsgruppe II „Grenzüberschreitende Netzwerke und migrantische Selbstorganisation“ referierten Petra Dannecker zu „Das weibliche Gesicht transnationaler Migrationsnetzwerke: Solidarität und Identität von Arbeiterinnen aus Bangladesch in Malaysia“ und Stefan Rother vom Arnold-Bergstraesser-Institut in Freiburg zu „Migrantische Selbstorganisation zwischen Global Governance und lokaler Mobilisierung: Das »Migrant Forum in Asia«“.

Boris Michel hob in seinem Vortrag hervor, dass das Bild von Auswanderern in den Philippinen zunehmend positiv gezeichnet würde. 1988 wurde von der Regierung der Bagong Bayani (moderne Helden) Preis für „Overseas Filipino Workers“ (OFW) ins Leben gerufen. In neueren Handbüchern der Regierung würden Idealtypen von philippinischen Migranten als „mobil, flexibel, unternehmerisch, nationalistisch und tolerant“ propagiert.

Ruth Achenbach beschäftigte sich mit der demographischen Entwicklung, der ausländischen Bevölkerung und Zuwanderungspolitik in Japan. Die meisten Ausländer seien Chinesen, Koreaner, Brasilianer und Philippinos. Achenbach wies auf einen Widerspruch in der japanischen Einwanderungspolitik hin. Diese schließe niedrig qualifizierte Ausländer aus. Dennoch seien 75 % der Arbeitsmigranten niedrig qualifiziert. Von der internationalen Wirtschaftskrise seien vor allem ethnisch japanische Einwanderer betroffen. Die Strategie der Nicht-Verletzung der ethnischen Homogenität sei gescheitert, es stelle sich nun die Frage, ob die Politik seit der Krise als Korrektur der verfehlten Zuwanderungspolitik verstanden werden kann.

Stefan Rother stellte das „Migrant Forum in Asia“ (MFA) vor, das größte regionale Netzwerk von Migrantenorganisationen mit Sitz in Manila. Es engagiere sich in UN-Prozessen, versuche aber auch parallele Veranstaltungen zu organisieren, was von der konkurrierenden „International Migrants Alliance“ (IMA) aus Hong Kong kritisiert würde.

Petra Dannecker untersuchte die Migration von Frauen aus Bangladesch. Medien und islamistische Gruppen würden den unislamischen Lebenswandel von Migrantinnen betonen. Aus dieser Sicht sei vor allem die Ehre der bangladeschischen Frau durch Migration bedroht, während Migrantinnen ihre Erfahrung eher positiv bewerteten.

In der Abschlussdiskussion wurde klar, dass dieser Workshop für die Beteiligten eine Erweiterung des eigenen Horizonts in zwei Dimensionen geboten hatte. Da wir alle irgendwo einen regionalen Schwerpunkt haben, konnten wir unser fragmentarisches Wissen über andere Regionen ergänzen oder korrigieren lassen, was eine Relativierung und Historisierung von vermeintlich landesspezifischen Migrationsmustern ermöglichte. Durch die gleichzeitige Betrachtung der Probleme und des Umgangs damit sowohl in Ausgangs- und Zielländern der Migration, wurden auch der thematische Rahmen erweitert und Interdependenzen deutlich gemacht. Der Workshop, der übrigens durch einen beinahe 120 Seiten starken Reader ergänzt wurde, war somit ein ambitioniertes und erfolgreiches Projekt Themen und Menschen aus interdependenten, aber in der Praxis viel zu oft isolierten Bereichen zusammenzubringen.

Daniel Kremers

### **Deutschlands Verantwortung am Hindukusch. Herausforderungen, Strategien und Ziele des deutschen Engagements in Afghanistan**

Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin 22. Sept. 2010

Am 22. September fand in Berlin die diesjährige Afghanistan-Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) statt. Unter dem Titel „Deutschlands Verantwortung am Hindukusch“ diskutierten Fachleute aus Politik, Bundeswehr und Wissenschaft die Herausforderungen, Strategien und Ziele des deutschen Engagements in Afghanistan. Aktueller Anlass der Konferenz waren die Parlamentswahlen in Afghanistan, die am 18. September 2010 zum zweiten Mal seit dem Sturz des Taliban-Regimes stattfanden.

Auf die 249 Sitze im Unterhaus (Wolesi Dschirga) bewarben sich 2.556 Kandidaten. Parteien standen nicht zur Wahl. Ein offizielles Endergebnis durch die unabhängige Wahlkommission wird nicht vor Ende Oktober erwartet, da zunächst die Wahlbeschwerdekommission über 3.000 Wahlbetrugsvorwürfen nachgehen muss. Die Wahlen waren überschattet von Gewalt und Anschlägen. Insgesamt kamen laut der afghanischen Regierung bis zu 46 Menschen ums Leben.

Christian Schmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, zeigte sich zufrieden mit den Wahlen, weil „das drohende Fanal der Taliban nicht stattgefunden hat“. Dass trotz der schwierigen Sicherheitslage 40 Prozent aller Wähler ihre Stimme abgegeben hätten, mache ihn zuversichtlich und belege die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage der KAS zur Einstellung der Afghanen zur Demokratie.

Vielleicht sind die Wahlen ja tatsächlich ein Wendepunkt für Afghanistan, einem Land, das immer noch unter vielschichtigen enormen Problemen leidet. Schmidt beklagte das Fehlen staatlicher Strukturen genauso wie die Existenz von Parallelgesellschaften, Korruption und Drogenhandel. Erschwerend käme hinzu, dass die